

Aktuelle Nachrichten aus der Welt der Wissenschaft

Myenburg-Preis geht nach San Francisco

dpa Heidelberg. Die US-Molekularbiologin Elizabeth Blackburn erhält den mit 40 000 Euro dotierten Myenburg-Preis für Krebsforschung 2006. Sie wird für ihre Verdienste in der Molekularbiologie ausgezeichnet, wie das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg mitteilte. Blackburn habe 1985 zusammen mit einer Kollegin zum ersten Mal das Enzym Telomerase beschrieben. Das Enzym wirkt der Alterung von Zellen entgegen und findet sich auch in Krebszellen.

Blackburn habe schon früh erkannt, dass die Telomerase ein zentraler Angriffspunkt fast jeder Krebszelle sei. Die Forscherin habe gezeigt, dass Krebszellen auf eine Deaktivierung des Enzyms mit einem Wachstumsstopp reagierten. Mittlerweile würden die ersten spezifischen Hemmstoffe der Telomerase bereits in großen klinischen Studien auf ihre Wirksamkeit gegen Krebs getestet.

Paläontologen fanden Ur-Kamel

dpa Damaskus. In der syrischen Wüste von Palmyra haben Wissenschaftler die 100 000 Jahre alten Knochen eines riesigen Ur-Kamels gefunden. Wie die Regierungszeitung 'Tishrin' schrieb, handelt es sich um die erste Entdeckung dieser Art. Auf Grund der Knochen lasse sich feststellen, dass das Ur-Kamel doppelt so groß war wie seine heutigen Nachfahren.

Der bemerkenswerte Fund ist Ergebnis von Ausgrabungen eines syrisch-schweizerischen Paläontologenteams in der Lagerstätte AlHemel bei Palmyra, 250 Kilometer nordwestlich von Damaskus. Die Zeitung zitiert den örtlichen Chef der staatlichen Antiquitäten-Verwaltung, Bassam Dschammas, demzufolge der Fund beweise, dass „das Kamel ursprünglich von hier stammt“.

Züricher entdeckten Gedächtnis-Gen

AP Zürich. Forscher der Abteilung für Psychiatrie der Universität Zürich haben eine wichtige Entdeckung für das Verständnis des menschlichen Gehirns gemacht. Sie haben ein neues Gen entdeckt, das die Hirnaktivität in gedächtnisrelevanten Regionen des Gehirns steuert, wie die Universität Zürich mitteilte. Die beiden Professoren, Andreas Papassotiropoulos und Dominique de Quervain, schreiben dem Gen eine wichtige Rolle für das Gedächtnis zu. Sie seien überzeugt, dass dessen Entdeckung neue Wege zur Behandlung von Gedächtnisstörungen eröffnen könne, schreibt die Universität Zürich.

Adulte Stammzellen plus Strahlentherapie

dpa Leipzig. Die Behandlung mit Stammzellen hat im Tierversuch die Nebenwirkungen der Strahlentherapie gegen Krebs gelindert. Über entsprechende Tests an Mäusen und Ratten berichteten Forscher auf dem Jahreskongress der Europäischen Gesellschaft für Radioonkologie in Leipzig. Europaweit gebe es verschiedene Projekte von Strahlentherapeuten, bei denen der Einsatz von adulten Stammzellen geprüft werde. Adulte Stammzellen finden sich in zahlreichen Gewebeformen auch noch im erwachsenen Organismus. Im Unterschied zu embryonalen Stammzellen können sie sich in zahlreiche, aber nicht mehr in alle Gewebearten entwickeln.

Ein von der EU geförderter internationales Projekt der Universität Groningen zeigt laut ESTRO, dass die Nebenwirkungen der Bestrahlung von gesundem Gewebe der Haut oder der Schleimhäute durch eine Behandlung mit adulten Stammzellen reduziert werden können. Wenn sich dieser Effekt auch beim Menschen nachweisen lässt, ist nach Angaben der Forscher eine bessere Behandlung von Tumoren möglich. Dann könnte die bisher gültige Grenze der Strahlendosis überschritten werden. Eine Forschungsgruppe der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie der TU Dresden berichtete, dass die Nebenwirkungen auf die Mundschleimhäute reduziert werden können. Bei Versuchen mit Mäusen wurde beobachtet, dass sich die Strahlentoleranz deutlich erhöhte, wenn die Tiere vor oder während der Bestrahlung eine Knochenmarkspende erhielten.



Be findet sich Deutschland im Erziehungsnotstand? Bernhard Bueb jedenfalls fordert in seiner Streitschrift „Lob der Disziplin“ wieder Mut zur Erziehung ein.

Foto: dpa

Ein hohes „Lob der Disziplin“

Bernhard Buebs Streitschrift spaltet beileibe nicht nur Pädagogen-Gemüter

kk Siegen/Berlin. Es soll eine Streitschrift sein. Und sie spaltet seit wenigen Wochen die Gemüter: Die Rede ist von Bernhard Buebs „Lob der Disziplin“. Ein Credo schleudert der Autor, seines Zeichens langjähriger Leiter des Internats Schloss Salem, dem Leser gleich zu Beginn entgegen: „Wir brauchen wieder Mut zur Erziehung.“

Der Erziehung sei in Deutschland vor Jahrzehnten das Fundament weggebrochen. Es fehle „die vorbehaltlose Anerkennung von Autorität und Disziplin“. Dass Deutschland unter Erziehungsnotstand leide, sei immer noch auf den Missbrauch der pädagogischen Kultur durch den Nationalsozialismus zurückzuführen. Mit seiner Streitschrift will Bueb „einen Beitrag leisten, das rechte Maß zu finden, Autorität und Disziplin in der Erziehung wieder zu Ansehen verhelfen und dadurch Kindern und Jugendlichen eine neue Zukunft eröffnen“. Den hehren Vorworten folgen zehn Kapitel. Mut zur Erziehung bedeutet für den Autor vor allem Mut zur Disziplin: „Disziplin ist das ungeliebte Kind der Pädagogik, sie ist aber das Fundament der Erziehung“. Disziplin beginne immer freibestimmt und sollte selbstbestimmt enden. Legitimiert werde sie „durch Liebe zu Kindern und Jugendlichen“. Die Fürsorge gebiete manchmal

Disziplin ohne Debatte. Bueb plädiert des Weiteren für Konsequenz in der Erziehung. Dafür brauche man Zeit und Humor. Das erste Kapitel endet geradezu pathetisch: „Die Zukunft Deutschlands wird davon abhängen, dass wir die bewusste Erziehung unserer Kinder, orientiert an gemeinsamen Maßstäben und Überzeugungen, programmatisch zum ersten Thema der Nation machen...“.

Konsequente Erziehung ist für Bueb mit Strafen verbunden. Zwar dürfe ein Kind niemals geschlagen oder gedemütigt werden, Erziehung ohne Strafen sei aber erfolglos. Auch zur Freiheit müssen Menschen nach Ansicht des Pädagogen erst erzogen werden, sie müssen dafür reif sein. Der erfolgreiche Weg zur Freiheit führe über Unterordnung.

Verzicht und allmähliche Selbstdisziplin und Selbstfindung. Bueb entpuppt sich in diesem Zusammenhang als Gegner des freien Arbeitens. Die Erfahrung habe ihn gelehrt, „dass letztlich Freiheit nur gewährt werden darf, wenn die Schüler durch die Ordnung des Materials und vorgegebene Wegstrecke geführt werden“. Die Führung delegiere der Lehrer an die vorgefertigte Ordnung, die Schüler erleben diese Situation als Selbstbestimmung. „Jugendliche sehnen sich nach Autorität“

lautet eine weitere Überzeugung des Autors. Sie hätten gar ein Recht auf die Autorität der Eltern, die auf der Liebe zum Kind basiere. Dem Lehrer indes gebühre Autorität qua Amt. Und weiter: „Die Achtung vor der Autorität der Älteren, vor allem der Eltern, müssen wir Kindern und Jugendlichen abverlangen.“ Wer Autorität besitze, dürfe Respekt und Achtung, aber auch Gehorsam erwarten.

In der Disziplin sieht der Verfasser – gestützt auf Erfahrungen aus Salem – geradezu ein Heilmittel. „Klare Führung, fürsorgliche Konsequenz und Disziplin können die Psychologie überflüssig machen.“ Bei wirklichen psychischen Erkrankungen aber stoße auch die Pädagogik an ihre

Grenzen, gesteht er ein. So wundert es nicht, dass Bueb davon ausgeht, Unordnung bringe frühes Leid.

In diesem Kontext plädiert er vehement dafür: Manieren und Umgangsformen zur zweiten Natur der Kinder werden zu lassen. An Eltern richtet er zudem den Appell, „das Spielen zum zentralen Vehikel einer bewussten Erziehung zu machen, denn das Spielen muss das Aufwachen eines Menschen begleiten, wenn sich seine Begabungen entfalten sollen“. Das Fernsehen aber habe das Spielen zu nehmend verdrängt.

Bernhard Bueb, Lob der Disziplin – Eine Streitschrift, List-Verlag, Berlin, September 2006

Dr. Bernhard Bueb

Dr. Bernhard Bueb wurde 1938 geboren. Sein Abitur legte er 1959 im Kolleg St. Blasien ab. Bueb studierte in München und Saarbrücken Philosophie und katholische Theologie. 1968 promovierte er an der Universität Saarbrücken zum Thema „Nietzsches Kritik der praktischen Vernunft“.

Ab 1969 arbeitete Bueb als Assistent von Prof. Heinrich Roth am Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen. Zwischen 1970 und 1972 folgte eine Assistenz an der Fakultät für Philosophie, Psychologie und Pädagogik der Universität Bielefeld. Von 1972 bis 1974 war Bueb als Lehrer an der Odenwaldschule tätig. Seit 1974 und bis 2005 leitete er das Internat Schloss Salem.

Druck: allenfalls oberflächlich mehr Ordnung

Der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans Brügelmann setzt sich mit Bernhard Bueb auseinander

kk Siegen. Bernhard Buebs Streitschrift „Lob der Disziplin“ wird vielerorts diskutiert. Auch Prof. Dr. Hans Brügelmann, renommiertem Erziehungswissenschaftler der Universität Siegen, setzt sich damit auseinander.

SZ: Gibt es aus Ihrer Sicht in Deutschland wirklich einen Erziehungsnotstand?

Brügelmann: Sicher, was Bueb beklagt, gibt es alles. Aber nicht dominant. Und nicht erst seit heute. Bueb unterstellt, früher sei alles besser gewesen. Hat er vergessen, was vor fünfzig Jahren auf Schulhöfen und Straßen los war? Vielleicht hat Druck in mancher Familie und in manchem Klassenzimmer oberflächlich für mehr Ordnung gesorgt. Das war eine Friedhofsruhe, erkaufte mit Demütigungen und Schuldgefühlen. Bueb hat Recht: Eine geordnete Umwelt ist wichtig. Doch Regeln müssen gemeinsam verabredet werden, nicht von oben verordnet. Und sie müssen für alle gelten. Kinder sind keine Untertanen. Regeln müssen sinnvoll sein. Pünktlichkeit und Ordnung sind keine Werte an sich. Schlimm sind Buebs Verallgemeinerungen. Er hat ein äußerst negatives Bild von heutigen Kindern. In seinem Internat scheinen sich Problemfälle gesammelt zu haben: Gewalt, Drogen, Unordnung. Die Shell-Jugendstudie 2006 zeigt ein anderes Bild. In den Worten meines Bielefelder Kollegen Hurrelmann: „Die latenten Ängste führen bei den jungen Menschen im Alltag nicht zu Renitenz und Auflehnung, sondern vor allem zu Anpassung und extremer Leistungsorientierung. Fleiß, Zuverlässigkeit, Höflichkeit und Pünktlichkeit (!) stehen (!) hoch im Kurs.“ Es stimmt: Bei uns liegt vieles im Argen. Aber eine Welt ohne Probleme ist eine Illusion. Und man sollte die Proportionen wahren. Aber das fällt Erwachsenen seit Jahrtausenden schwer, wie die uralten Klagen über „die verdorbene Jugend“ zeigen...

SZ: Was könnte eine optimale Erziehung in der Familie aussehen?

Brügelmann: Erziehung ist schwierig – und war es immer. Was große pädagogische Denker in vielen Jahrhunderten nicht auf einen Nenner bringen konnten, ist mit simplen Rezepten à la Bueb erst recht nicht zu schaffen. Bei keiner Handlung kann ich vorhersagen, wie andere darauf reagieren. Das gilt auch für Erziehung. Aber grundsätzlich kann man sagen, dass Menschen drei Bedingungen brauchen, um ihre Möglichkeiten zu positivem entwickeln zu können: Raum, wichtige Fragen selbst zu entscheiden; die Erfahrung, etwas zu können; das Gefühl, von anderen anerkannt zu werden – so wie sie sind. Kinder ernst zu nehmen, heißt also nicht, sich tyrannisieren zu lassen. Weder sind Kinder von Geburt an „gut“ noch können Eltern beanspruchen, zu wissen, was für ihr



Prof. Hans Brügelmann, Erziehungswissenschaftler an der Uni Siegen, meint: Kinder kann man nicht programmieren.

Kind „das Beste“ ist. Rauchende Ärzte, trinkende Staatsanwälte und Richter, unpünktliche Lehrer, Waffen segnende Pfarrer zeigen, dass wir Erwachsenen nicht einmal unsere eigenen Angelegenheiten ordentlich regeln können. Ich halte eine partnerschaftliche Haltung für wichtig: Meinen Freunden sag' ich doch auch, wenn ich finde, dass sie etwas falsch machen. Und natürlich wehre ich mich auch dagegen, wenn sie mich verletzen. Das gilt genauso gegenüber meinen Kindern. Aber das hat weniger mit Erziehung als mit Gleichberechtigung zu tun.

SZ: Wie beurteilen Sie denn dann Buebs Vorstellungen von Disziplin, Autorität und Freiheit?

Brügelmann: Gefährlich sind Buebs einfache Rezepte. Regeln sind wichtig. Aber sie müssen Sinn machen, sie müssen für alle gelten und jeder muss an ihrer Entwicklung beitei-

ligt sein. Und: Konsequenz um der Konsequenz willen bringt nichts – außer Wut bei denjenigen, die ohnmächtig geherben müssen. Bueb hat eine mechanistische Vorstellung von Erziehung. Als könne man Kinder und Jugendliche zu guten Erwachsenen „machen“. Sei hart, dann werden aus kleinen Teufeln gute Menschen, als ob Kinder von Geburt an Sünder wären. Vor allem sind Kinder keine Maschinen, die man programmieren kann. Was für eine Überschätzung unserer Möglichkeiten! So kann man nicht erziehen und vor allem: So darf man nicht erziehen. Tiere kann man dressieren, Soldaten drillen. Erziehung ist etwas anderes – vor allem in einer Demokratie. Selbstständig werden Kinder nur, wenn man ihnen Selbstständigkeit zutraut. Und noch einmal: Sie lernen am Modell...

SZ: Sind Respekt und Gehorsam gegenüber Älteren zwingend notwendig?

Brügelmann: Respekt sollte keine Frage des Alters sein. Das es einen Kinderschutz gibt, zeigt, Das Problem hat zwei Seiten, aber nicht nur in der Familie. Kinder und Jugendliche sollten auch in der Schule erleben, dass sie als Person wichtig sind, dass das, was sie wissen und können, andere interessiert. Und statt wegen ihrer Schwächen gedemütigt zu werden, sollten sie Hilfe bekommen, an diesen Schwächen zu arbeiten. Aber da sind unsere Lehrer in vielen Schulen überfordert und werden meist allein gelassen. Und damit haben viele Kinder keine Chance. Klar kann man sagen, die Eltern sind schuld. Aber dürfen wir eine Art Sippenhaft praktizieren? Und wenn wir schon nicht aus Mitleidschlichkeit helfen, dann sollten wir wenigstens US-amerikanische Untersuchungen zur Kenntnis nehmen, die zeigen, dass Hilfe im Kindesalter viel mehr bewirkt und viel billiger für eine Gesellschaft ist als Sozialhilfe, Arbeitslosenförderung, Unterhaltung von Gefängnissen.